

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

233 (14.10.1903) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erhebt täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,
monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Westeilungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 851.

Nr. 233. 1. Blatt.

Mittwoch, den 14. Oktober

1903.

Mandatsloffen zum „Evangelischen Bundes“-Tag in Ulm

worden der liberalen „Köln. Ztg.“ aus Ulm selbst zu-
geschickt, und wir sehen uns verpflichtet, diese nach
ihrem vollen Inhalte unseren Lesern mitteilen zu
müssen. Da erzählt man:

Die Teilnehmer an der 16. Generalversammlung
des „Evangelischen Bundes“ haben Ulm verlassen,
und es sei von vornherein der Wahrheit gemäß fest-
gestellt, nicht durchweg mit freudigen Gefühlen. Auf
das Subjektivstelegramm an den Kaiser, an dem
in die ultramontane Presse bereits ihre Ausstellungen
gemacht hat, kam erst am Donnerstag, als sich die
leihen Gäste schon beinahe zwischen Quartier und
Bahnhof befanden, in wenigen Worten formellster
Art die Antwort. Niederdrückend hat auch auf die
Ulmer Teilnehmer der Umtrieb gewirkt, daß ihr
Eindrucksvermögen gerade in diesen Tagen in dienstlichen
Angelegenheiten vererren mußte, und daher die Gäste
nicht begreifen konnte. Man erinnerte sich, daß bei
dem schwebenden Katholikentag, der vor einigen
Tagen in Ulm stattfand, die Versammlung im Na-
men der Stadt begrüßt und ihrem Oberbürgermeister
von dem Vorsitzenden, Stefan Waga, ausdrücklich eine
sehr gute Jenur wegen seines Entgegenkommens er-
teilt wurde. Es war zudem noch in lebhafter Er-
innerung, daß Ulms Oberbürgermeister an der Papi-
feier im Anfang dieses Jahres persönlich teilgenom-
men hatte. Umjomehr schämte man sich jetzt für seine
eigene Stadt den fremden Gästen vom „Evangelischen
Bundes“ gegenüber, und das mag wohl auch mit ein
Grund gewesen sein, daß sich der erste Abend der Fest-
tage nur eines schwachen Besuches zu erfreuen hatte,
daß keine rechte Freude und Begeisterung aufkommen
wollte, und daß man sich des Gedankens nicht er-
wehren konnte, daß alles, was an diesem Abend ge-
redet wurde, nichts anderes war, als schöne und schon
so oft gehörte Worte. Der größte Fehler war, daß
man einander eigentlich gar nichts zu sagen hatte,
was man sich nicht schon oft gesagt hatte, daß man
seiner aktuellen Frage gegenüber sich zu einem posi-
tiven und praktischen Vorschlag entschließen konnte,
und daß man sich in allen Gegenständen der Berat-
ung gebunden fühlte durch Mächtigkeiten manigfacher
Art. So griff man in seiner Not zur Praxie, so ver-
fälschte man sich und andere mit allerlei schönen Wor-
ten seiner Friedensliebe, und seiner feinen Bereit-
willigkeit, zusammen mit dem Gegner zu gehen, und
man schäufte sich allseitig damit über die unbestreit-
bare Tatsache hinweg, daß die Grundzüge des
„Evangelischen Bundes“ auch heute noch nicht das
erhoffte Verständnis in den breiteren Schichten des
protestantischen Volkes gefunden haben. Was daran
Schuld sei, darüber will man sich offenbar in den
Kreisen des Bundes selbst nicht klar werden, und doch
trat es in den Ulmer Festtagen wieder deutlich und
lebhaft genug in den Vordergrund. Es ist der vor-
wiegend akademisch-theologische Charakter, den der
Bund trägt, der Mangel an Verständnis für den
Unterschied zwischen theoretischem und praktischem
Protestantismus und das Fehlen jeglicher allseitig
politischen Arbeit. Gerade dieser letzte Punkt war es,
um den sich die meisten Zeitredner auf die eine oder
andere Art herumdrückten, und nur ein Redner war
es unseres Erinnerns, der notgedrungen der katho-
lischen Kirche hierin den Vorrang zugestand. Daß es
mit dem immerwährenden Protestieren gegen alles
Wesentliche nicht allein getan sei, daß alles Zammern

und Klagen über die Bevorzugung und über die Siege
der Zentrumsparthei denjenigen eindrucklos erschien,
die aus der tagtäglichen Erfahrung die Herrlichkeit
und die tausendfachen Spaltungen innerhalb der
evangelischen Kirche und ihrer Vertreter kennen, das
kam den Herren offenbar nicht zum Bewußtsein, und
wenn man auch über die Zweipoligkeit in prote-
stantischen Kreisen sprach, wenn man auch die Gleich-
gültigkeit weiterer Kreise mit beweglichen Worten
kennzeichnete, so fiel es doch offenbar den Herren
nicht ein, sich schuldhaftig an die eigene Brust zu
schlagen, und aus der Theorie all ihrer geschichtlichen
Forderungen die Werte praktischer Disziplin und
strammer Geschlossenheit heraus zu holen. Die Tat-
sache steht auch nach den Ulmer Tagen fest, daß viele
von denen, die für ihren Glauben einen Schutz suchen
gegen die Uebergriffe der katholischen Kirche und ihrer
Mächtigkeiten sich doch dem Eindring nicht verschließen
können, daß der „Evangelische Bund“ diesen Schutz
nicht gibt, weil er sich nicht losmachen und befreien
kann von der Theorie, weil viele der Fehler, die er
an dem Gegner bekennt, seine eigenen sind, und weil
er sich offenbar zu gut dünkt, den Weg zu suchen auf
dem Markte des täglichen Lebens, weil er splitter-
richtig ist, wo er schwächen, und weil er protestiert auf
dem Papier, wo er handeln sollte. So und nicht
anders stehen die Dinge für den „Evangelischen
Bund“, dem wir keine Daseinsberechtigung in keiner
Weise bestreiten wollen, und seiner Ulmer Tagung
war ein neuer Beweis dafür. Wer sich selbst gebun-
den fühlt in Nichtsätzen und Sagenen, soll andern
nicht vorpredigen von eines Christenmenschen Frei-
heit, und wer den Glauben des Buchstabens fortge-
schafft wissen will aus dem religiösen Leben unseres
Volkes, der soll nicht mit klingenden Worten vom
Nebenerblich oder von der Manzel aus wirken, sondern
die Hand anlegen an die Arbeit des Tages. Wenn
einmal der „Evangelische Bund“ ein solches Pro-
gramm aufstellt und zur praktischen Tat werden läßt,
dann ist er ein würdiger Erbe der Reformation, und
dann wird ihm auch das Friedenswort gelingen, von
dem in den Ulmer Tagen so viel die Rede war. Wir
haben diesem Urteile aus liberalem Munde nichts
hinzuzufügen als die Aeußerung der gleichfalls pro-
testantischen „Ulmer Schnellpost“, die über die Antwort
des Kaisers bemerkt: „Die Erklärung für die etwas
zurückhaltende Antwort liegt nahe. Man lese den
vorhergehenden Inhalt des Telegramms des „Evan-
gelischen Bundes“ an den Kaiser, und jeder billigt
denkende Mensch wird sich sagen müssen, daß der
Kaiser daran unmöglich große Freude haben konnte,
daß man ihn auf diese Weise in die Vorposten gegen das
Zentrum simulieren wollte. Man merkte in Berlin
die Absicht und ward verstimmt. Voilà tout! Das
Telegramm enthält bekanntlich die verhängliche
Stelle, der „Evangelische Bund“ wisse sich mit dem
Kaiser einig in der Ueberzeugung, daß die Gefahren
für den inneren Frieden Deutschlands nur durch die
Kräfte des Evangeliums bezwungen werden können,
wie sie Luther durch seine befreiende Tat zu lebendiger
Wirksamkeit aufgeweckt habe, und sprach die Hoff-
nung aus, daß der Kaiser die Kraft finden möge, den
verderblichen Mächten zu begegnen. Das heißt aus
dem rhetorischen Kathos in natürliches Deutsch über-
tragen: Der „Evangelische Bund“ ist der Ansicht, daß
der Kaiser sei überzeugt, daß der innere Frieden in
Deutschland nur durch den Protestantismus erhalten
werden könne, und erwartet deshalb vom Kaiser, daß
er dem Katholizismus als einer verderblichen Macht

entgegentritt. Die Abfasser der Depesche haben sich
dabei jedenfalls als schlechte Kenner des Staatsrechts
erwiesen. Wenn sie in dieser Weise dem König von
Württemberg, ja wenn sie dem König von Preußen
in dieser Art telegraphierten, wäre das verständlicher
gewesen. Diese Monarchen sind Landesväter, Landes-
pächter, Landesbesitzer; in diesem Falle hätte sich also
ein Verein protestantischer Männer an einen prote-
stantischen Bischof gewendet. Ganz anders bei einem
Telegramm an den Kaiser. Der deutsche Kaiser hat
als solcher keine Landesväterliche Rechte. Der
Kaiser in dieser Weise anzudrücken. Wenn man
hierauf in Berlin die Konsequenzen gezogen hat,
müssen es die Führer des „Evangelischen Bundes“
mit in den Kauf nehmen. Aber einen Dienst hat der
Verfasser dieses Telegramms sicher der evangelischen
Sache nicht erwiesen, das zeigen die unfehlbaren Er-
örterungen. Schweige man also lieber über Dinge,
deren weitere Erörterung nur Schaden stiften könnte.“

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober.

— Einer New-Yorker Depesche des „Berliner Tage-
blattes“ zufolge leitete der Schiedsrichter Duffield
den Staatssekretär mit, daß von den deutschen
Ansprüchen gegen Venezuela in Höhe von
6 049 000 nur 1 670 000 Mark anerkannt wurden.
Duffield lehrte erst kürzlich nach Caracas zurück.

— Zum deutschen Arbeiterkongress in Frank-
furt. Die Vorbereitungsarbeiten zu dem deutschen
Arbeiterkongress, der am 25. und 26. Oktober in
Frankfurt a. M. tagt, sind bereits dem Abschluß nahe.
Als Tagungslokal wurde von dem Lokalkomitee das
Josephshaus, Bergerstraße 133, gewählt. Daselbst
liegt gegen den Osten der Stadt und hat bequeme
Erschließungsmöglichkeiten. Der Kongress tagt öffentlich
und ist daher der Zutritt jedermann gestattet. Als
Delegierte können hingehen nur Arbeiter oder aus
dem Arbeiterstande hervorgegangene Beamte fun-
gieren. Die Adresse des Vorsitzenden des Lokalkomitees
ist: N. Wärrn, Frankfurt a. M., Obermainstr. 45 II.
In diesen Worten man sich wenden in besonderen ört-
lichen Angelegenheiten. Für die Befragung von
Kongress wurde ein besonderer Wohnungskomplex ge-
bildet, dessen Adresse ist: Gerhard Heil, Brücken-
straße 3. Die Mitglieder des Empfangskomitees sind
am Bahnhof an schwarz-weiß-roten Schleifen erkannt-
lich. An diese wollen sich die ankommenden Herren
Delegierten oder sonstige Bewohner wenden. Den
bereits sich angemeldeten Herren Delegierten gehen im
Verlaufe der nächsten Woche die Druckfachen des
Kongresses zu. Weitere Anmeldungen sind zu richten
an den Vorsitzenden des provisorischen Organisations-
komitees.

München, 12. Okt. Herzog Dr. med. Karl Theo-
dor in Bayern, General der Kavallerie, kam heute
auf eine fünfzigjährige Militär- und Offiziersdienst-
zeit zurück. Seit 1897 ist er auch Chef eines
preussischen Dragonerregiments. Bekannt und volks-
tümlich ist er geworden als Augenarzt.

Domstufos Emil Karcher †.

Freiburg, 12. Okt.

Noch bevor der Angelus das hehre Fest der Mutter-
schaft Mariens in der Morgenämmerung gestern
ankündigte, war ein frommer Diener Mariens
mit seinem Aue Maria, das noch von seinen
todesthässlichen Lippen stammend kam, in die Ewigkeit
eingegangen. Sein Tod war — so schreibt der
„Freiburger Bot“ — rührend schon und be-
bauend. Bis ganz wenige Minuten vor dem Hin-
scheiden war der Verehrte bei voller Bestimmung. Noch
sprach er in der frühesten Morgenstunde den schmerz-
haften Rosenkranz zu beien an, wie er leise sagte,
heiligen Namenstag, den er auf dem Schmerzenslager
feiern wollte, fromm zu beginnen; doch derselbe ent-
fiel alsbald seiner todesmüden Hand. Maria aber,
seine himmlische Mutter und Beschützerin, reichte ihm
schon ihren glorreichen Rosenkranz dafür entgegen.
Dazu verlangte er in den letzten Momenten seine
Kongregationsmedaille, um damit ge-
schmückt als Diener Mariens seinen letzten Pilgergang
in das Land der Ewigkeit anzutreten. Dann sprach
er noch zur pflegenden barmherzigen Schwester: O,
wenn mich der liebe Gott heute brau-
chen kann, dann sterbe ich gerne. Und
nach wenigen Augenblicken schied die reine, vrierter-
liche Seele hinüber. Es war ¼ 4 Uhr morgens.
Wir aber müßten den Schmerz über den Gang
des lieben, teuren Mitbrüders mit seinen Angehörigen
teilen und mit denselben beten: O Herr gib ihm
die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm; er
ruhe in Frieden.“ Die tiefbewegte Schwester trat an
das Totenbett ihres teuren Bruders und sprach gotter-
geben: Lieber Bruder, ich wollte dir heute zu deinem
Namensfest gratulieren, wie ich es alle und so viele
Jahre dir getan. Der liebe Gott hat es anders ge-
fügt. — Und nun stehen wir alle, die den Verstorbenen
gekant und geliebt haben, tiefbewegt an dessen
Bahre; denn mit dem Heimgang unseres Freundes
hat einer der edelsten und eifrigsten Priester seinen
irdischen Lauf vollendet.

Domstufos Karcher ward geboren den 29. Novem-

Ausland.

Führt Combes oder wird er geführt? Diese
Lage wurde in Clermont Ferrand das Beringetorix
Denkmal enthüllt. Es hat für Frankreich eine äh-
nliche Bedeutung wie das Hermann-Denkmal in
Leutoburger Walde für uns Deutsche. Dabei hiel
Combes eine längst angekündigte Rede, in der er etw
ausführte: Seit 16 Monaten sei ein Kampf gegen der
Klerikalismus entbrannt. Dieser Kampf könne nur
zu Gunsten der gegenwärtigen Mehrheit enden, die
sich zusammensetze aus den vier Gruppen der Linken.
Die Liberalen wollten glauben machen, daß sie ein
andere Majorität bilden könnten. Das sei unmöglich.
Im übrigen würde kein Radikaler zustimmen, sich
einer Majorität anzuschließen, welche den Nationalis-
mus einschließen und den Sozialismus ausschließen
würde. Die gegenwärtige Majorität sei dieselbe, wie
sie unter Waldeck-Rousseau gewesen sei. Übrigens
sei die Lage dieselbe geblieben. Es wäre phantastisch
und gefährlich, aus der Majorität die sozialistische
Gruppe entfernen zu wollen, die schon unter den
Ministerium Waldeck-Rousseau unentbehrlich gewese
sei. Ebenso würde er sich auch dem Ausschluß irgen
einer der drei andern Gruppen der Majorität ent-
gegenstellen. Wenn das Land eine Fortsetzung des
Kampfes gegen den Klerikalismus wolle, und es habe
gezeigt, daß es sie wolle, so müsse die Majorität im
verheer und geeint bleiben und müsse sich beilen, im
Interesse des öffentlichen Friedens zu handeln und zu
verhindern, daß die Opposition eine angestregte
Agitation im Lande unterhalte. Gegenüber den
früher erhobenen Vorwurf, er lasse sich am Gängel-
bande führen, erwiderte Combes, für ihn könne es
keine Regierung ohne Einigkeit und ohne dauernde
Unterstützung der Mehrheit geben. Es made für ihn
wenig aus, ob das Ministerium die Mehrheit leite
oder die Mehrheit das Ministerium. Combes trat
auf die Mitglieder des Blocks, die republikanische
Mehrheit und ihre unauflösbliche Vereinigung zu
Rolle und ihres Werkes, das demokratisch und welt-
lich sei. An Treuger hat Combes noch Wert darau
gelegt, es für unwahr zu erklären, daß er am Gängel-
bande der radikalen Mehrheit gehe. Jetzt läßt er
seinen Stolz fahren und wird geländig.

Rom, 12. Okt. Die verschiedenen Nachrichten über
die Reise des Zaren nach Rom scheinen nun doch z
bejahen daß der Zar den Besuch endgültig verho-
be, „aus Gründen, die nicht von seinem Willen ab-
hängig sind“.

Wien, 13. Okt. Die Ordnung ist wieder herge-
stellt. Bei den Unruhen wurde eine Person getötet
30 verundet, darunter 6 schwer, 40 Mitglieder des
republikanischen Vereins sind verhaftet worden. Der
Ministerrat wird morgen die Angelegenheit prüfen
und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen.

Baden.

Karlsruhe, 12. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich
gütigst bemöhen gefunden, dem Professor Dr. Adolf von
Hochhäuser, das Ritterkreuz erster Klasse mit
Eichenlaub und dem Erliten Vorstandsbeamten der Reichs-
bankstelle in Karlsruhe, kaiserliche Vordirektor Weim-
beling, das Ritterkreuz erster Klasse östlicher
Ordens vom Jahrgang Löwen zu verleihen; ferner den
Mithhaber der Anstalt für Glasmalerei und Kunstverglasung
von Wilhelm Franke in Raumburg an der Saale, Kar-

ber 1846 zu R o h r b a c h bei Trüberg, wo sein Vater
Lehrer war. Seine Gymnasialstudien machte er zu
Freiburg und absolvierte mit sehr gutem Erfolg seine
theologischen Studien im Jahre 1871.

Am gnadenreichen Gedächtnistage der allerheiligsten
Jungfrau von Berge Carmel des Jahres 1872 er-
hielt er von Weihbischof R u b e l die heilige Priester
weihe. Der jugendliche, gutgegestimmte Priester er-
hielt seine erste Anstellung in der alten Bischofsstadt
Konstanz und zwar zunächst an der dortigen
Spitalparrei St. Augustin, die in jenen Tagen an die
Mikatholiken übergeben wurde; darauf war er
Kooperator bis 1876 an der St. Stephanskirche dort
selbst.

Das Vertrauen der hohen Kirchenbehörde berie-
indef schon nach vierjähriger regensreicher Tätigkeit
den jungen Konstanz Kooperator an die St. Mar-
tinstraße hier, wo dem seeleneifrigen Priester ein
reicheres Feld seelsorgerlicher Arbeit sich eröffnete.
Zunächst war er an der Mädchenschule zu St. Ursula
als Katechet tätig und zugleich verlas er die Baste-
ration an dem klinischen Hospital, wo er alljährlich
hundert von Kranken besucht und getröstet und viel
zu einem christlichen Sterben vorbereitet hat. Gleich
bei seinem Verbringen zur schmerzlichen Operation
in der vergangenen Woche sprach er wehmütvoll
aber christlich ergeben: Ich lehre dahin zu-
rück, wo ich als junger Priester hier
meine Arbeit begonnen; nunmehr aller-
dings krank und leidend. Möge der All-
mächtige helfen, doch sein heiliger
Wille geschehe.

Mit den Jahren seiner hiesigen Anstellung wurde
mehr und mehr der Kreis seiner Tätigkeit. Er hielt
alsbald die Stelle eines Vizepreises im katho-
lischen Gesellenverein übernommen, dem er seine beste
Jugend- und Manneskraft als fluger Berater, als
weiser Führer und als stets bereiter Präses in spä-
terer Zeit gewidmet, bis ihm nach dem Tode des
vergehligen Gesellen-Vaters, des Prälaten
W e i k u m, der in Präses Karcher einen bewährten
Nachfolger schon erkannt, die oberste Leitung des Ge-
sellensvereins als Diözesanpräses anvertraut wurde

ber 1846 zu R o h r b a c h bei Trüberg, wo sein Vater

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Der Papst empfing am
Sonntag in Privataudienz den Franziskanergeneralater
Schuler und übertrug auf dessen Bitte bereitwillig
das Protektorat über den Franziskanerorden. Am Montag
vormittag empfing der Heilige Vater in halböffentlicher
Privataudienz Vater K u g e l m a n n, den neuen General
der Vallotiner, nach dem Kapituleren.

In vatikanischen Kreisen heißt es, der Papst habe dem
Provikaratssekretär M e r r y d e l Val die Stelle des
Staatssekretärs zugesagt. Wenn diese Gerücht auf
Wahrheit beruht, erfolgt, so schreibt die „Allg. Volksztg.“
die formelle Ernennung M e r r y d e l Val's zum Staats-
sekretär wohl deshalb noch nicht, weil der Staatssekretär
gewöhnlich Kardinal ist.

Am Montag traf N u m i n i u s L o r e n z e l l i hier ein und
stieg im böhmischen Hotel ab.
Die Familie des Heiligen Vaters ist gegen-
wärtig ziemlich zahlreich in Rom versammelt. Außer den
drei Schwägern P i u s X., welche mit einer Nichte des
Papstes ständigen Aufenthalt in Rom genommen haben,
befinden auch der Bruder des Papstes, Angelo Sarto, ferner
sein Schwager, Karolin, dessen Sohn, der jüngst zum
päpstlichen Hausprälaten ernannte Monsignore Karolin
und dessen Schwägerin in der ewigen Stadt. Dieser Tage
hat die Familie des Papstes einen Ausflug nach Tivoli ge-
macht. Derselbe wird an den Mundfahnen, Kirchenbesuchen
und der Audienz des venezianischen Pilgerzuges teilnehmen.
Lehterer traf am 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, auf dem
romischen Bahnhof ein und wurde von den Mitgliedern der
Pilgerkommission erwartet. Die Zahl der venezianischen
Pilger, welche mit dem Extrazug ankommen sind, beträgt
600; doch sind zahlreiche Pilger bereits in den letzten Tagen
mit den regelmäßigen Zügen eingetroffen. Der Heilige
Vater hat den Pilgern aus Venedig wissen lassen, daß er
sie in besonders familiärer Weise zu empfangen gedente.
Der Vizebürgermeister von Venedig, Graf G r i m a n i, hat
an den Heiligen Vater folgende Subjektivstelegramme ge-
schickt: „Mit voller Zustimmung des Stadtrates, heute
versammelt zum ersten Male im Plenum nach den Ver-
kungen, und in der Gewißheit, Vertreter der Gefühle des
venezianischen Volkes zu sein, welches dankbar der erlauch-
teten und barmherzigen Tätigkeit seines geliebtesten Patri-
archen gedenkt, welcher nunmehr zur höchsten Würde der
Kirche berufen ist, beehrt ich mich, Ihrer Heiligkeit Papst
P i u s X. den ehrfurchtsvollsten Gruß Venedigs zu führen
zu legen.“ Der Papst ließ sofort folgende Antwort ab-
gehen: „Bürgermeister Graf Grimani, Venedig. Der

Heilige Vater, tief bewegt durch die Subjektivstelegramme des Stadt-
rates, drückt Ihnen, sowie den Herren Stadträten seine
unergründliche Anhänglichkeit an Venedig und sein Volk,
dem er für immer beides Gedeihen wünscht, aus.“ Die
Depesche ist von dem Geheimsekretär W g r. W r e s t a n unter-
zeichnet.

— Rom. Der Besuch Kaiser Nikolaus II. von
Rußland in der ewigen Stadt steht im Vordergrund
des Interesses aller Herzen. Eine ganze Reihe von Fragen
bedürfen noch der Erledigung. Vor allem steht man be-
züglich dem Zeremoniell entgegen, welches der Zar bei
seinem Besuche in Vatikan beobachten wird. Es steht
bis jetzt fest, daß der Zar am zweiten (und letzten) Tage
seines römischen Aufenthaltes von der russischen Gesand-
tschaft aus zum Vatikan fahren wird. Die Auffahrt dahin
aber scheint die jene des Königs von England in privater
Form in geschlossenen Mietwagen zu erfolgen, da bis jetzt
nichts verlautet von der Ankunft russischer Gespanne und
Galawagen zu diesem Zweck. Dagegen findet vor dem
Besuche in der russischen Gesandtschaft ein Galafestlich-
keit statt, an welchem die kardinäle Agliardi und
Vincenzo Vannutelli teilnehmen werden, welche
beide bereits von Leo XIII. als außerordentliche apo-
stolische Nuntien nach Ausland gesandt worden waren.

— Freiburg (Baden). Die Wahl der Pfarrer Emil
C i e r e r und Joseph M a n i e r zu Definitoren und des
Pfarrers B i s h e r zum Sekretär des Kapitels Konstan-
z in Kirchenoberleitung bestätigt worden. — Pfarrer Johann
S t e i n h a r t in Hisingen wurde zum Definitor ge-
wählt. — W i l a d D. W a u m e i f e r hat Pastoralbesuch
erhielt auf seinen Wunsch von der Kirchenbe-
hörde Urlaub, um in Breslau weiteren Studien obzu-
liegen. — Von W e t z e n b e r u n gingen wieder drei Mä-
der ins Kloster haben von dieser Karrei 10 jüngere Personen
den Klosterberuf erwählt. Hiervon sind 4 in Banjaluta
(Bosnien) und 6 in Wenzingen (Schweiz), also 10 Wille-
te ins Ausland genommen.

— Speyer. Am letzten Samstag früh trat Bischof
Dr. v. G r i e r in Begleitung seines Sekretärs, Dom-
vikar D a n n m a n n, seine Romreise an. Die Reise soll
in 3 bis 4 Wochen erfolgen.

— Schweiz. In K ü n z n a c h t bei B i r i c h wurde eine
neue katholische Kirche eingeweiht. — Am Sonntag fand
der 5. Solothurner Katholikentag in O l t e n statt.
Es wurde über Schule, Sonntagsruhe, Presse und christ-
liche Caritas verhandelt.

Dusberger, die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm von Seiner Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg verliehenen, für Erhebung an das kaiserliche Regierungsinstitut gestifteten Einheitsmedaille zu erteilen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, den Bezirksrat Wilhelm Müller in Waldshut zum Justizinspektor des Verbands der oberbadischen Juristenvereine mit dem Wohnsitz in Radolfzell zu ernennen.

Nationalliberales. Nicht so weit als seine Nase reichen die kritischen Fähigkeiten eines Herrn, der in der „Bad. Wdzg.“ ausführt, daß man immer mehr zu Beamten als Kandidaten für die Wahlen greifen müsse; bürgerliche Kandidaten, die zugleich willig und fähig seien, gebe es immer weniger. Der Herr macht dafür die „ultramontane“ und sozialdemokratische Agitation verantwortlich, die den politischen Gegner herunterschiebe und ihn geschäftlich schädige.

Wir widerlegen diese Dummschheit natürlich nicht, haben wir doch schwarz auf weiß einst nachgewiesen, wie die nationalliberalen Wahlkomitees besonders in Bonn, Donauwörth und in Bretten-Sinsheim bei der Reichstagswahl unsere Zentrumskandidaten in Flugblättern behandelten. In Donauwörth handelte es sich um einen Geschäftsmann, in Bretten um einen Freiberger, und weiter: wie hat der nationalliberale Amtsverwalter in Willingen vor einiger Zeit den bürgerlichen Abgeordneten des Zentrums, Glockengießer Grüninger von Willingen behandelt! Das ist doch immer dieselbe anmaßende Gierlichkeit der nationalliberalen Presse, die vor fremden Türen steht, während vor der eigenen Tür eine gründliche Reinigung einmal höchst notwendig wäre.

In einem Artikel „Ultraschmerz“ schreibt die „Badische Landeszeitung“ gegenüber einer Bemerkung der „Kölnischen Volkszeitung“ über den Plan, nationalliberale Arbeitervereine zu gründen: „Das Zentrum hat sich dagegen (im Gegensatz zu den nationalliberalen Industriellen) hinsichtlich der materiellen Verpflichtung für die großen Sozialreformen wie für die soziale Gesetzgebung gerne in der Rolle des hl. Crispin gefallt.“ Dieser Satz ist nicht, wie die „Bad. Wdzg.“ bezüglich einer Bemerkung der „Kölnischen Volkszeitung“ behauptet, eine böse, sondern eine ganz einfache schlichte Dummschheit, wenigstens im Sinne der „Wdzg.“. Denn mit Genugtuung können wir das Lob annehmen, daß das Zentrum es in der Sozialpolitik hält wie der hl. Crispin. Vom hl. Crispin heißt es nämlich in der Legende, er machte den Armen die Schuhe und stellte auch das Leder dazu; d. h. Crispin war so unegoistisch als unmöglich; er rechnete nichts für sich, sondern nur für die Armen, und selbst nichts für das Leder, das er dazu brauchte. Wenn also die „Bad. Wdzg.“ sagt, das Zentrum spiele in der Sozialpolitik die Rolle des hl. Crispin — a la bonheur: wir sind mit ihr ganz einverstanden.

Will sie aber böshaft sein und das alte Märchen von dem Reberdiebstahl des hl. Crispin noch einmal aufwärmen, um das Zentrum herunterzuziehen, so müssen wir ihr sagen, daß ihr Vorwurf gegen das Zentrum ebenso erlogen ist, wie der Vorwurf gegen den heiligen Crispin. Bis nationalliberale Führer einmal so viele Opfer gebracht haben zum Wohl der Arbeiter in ihren erst geplanten nationalliberalen Arbeitervereinen, wie die katholische Kirche und ihre Vertreter sie bisher schon brachten, können sie sehr alt werden. Sie werden aber nie dazu kommen, weil die nationalliberalen Arbeitervereine noch nicht sind und auch nicht werden. Außerdem ist gerade die jetzt erst erwähnte Gründung nationalliberaler Arbeitervereine ein Beweis dafür, daß die Nationalliberalen hinterhand sind bzw. bis jetzt zu wenig oder nicht getan haben. Ganz dasselbe hat die „Bad. Wdzg.“ vor kurzer Zeit selbst beklagt, als sie nach Gründen für den Niedergang des Liberalismus forschte.

Jungliberale und liberale Jugend. Das sind zwei Dinge: so wurde am letzten Freitag in der Versammlung des Jungliberalen Vereins hier festgestellt. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen, nachdem Herr Köschlein seinen Referat über den Nachwuchs im Reichstag gehalten hatte:

Der Jungliberale Verein Karlsruhe lehnt zur Zeit den Beitritt zum Reichsverband ab, empfiehlt dagegen den Jungliberalen Vereinen dringend den Anschluß an den Bad. Landesverband.

Die „Straßb. Post“ teilt darüber näherhin folgendes mit:

Die geistige Versammlung war einstimmig im Prinzip mit einem Anschluß des hiesigen Vereins an den Reichsverband einverstanden, hielt aber die Zeit dazu noch nicht für gekommen. Zunächst wird die finanzielle Leistungsfähigkeit des Vereins durch Eintritt in den Reichsverband abgeleitet, weil die hiesigen Vereine nicht lediglich der Jugend mit dem Zweck, diese politisch zu betonen, sondern politische Vereine sind und bis jetzt mit Erfolg tätig waren. Männer, welche sich von der liberalen Partei abgewandt hatten, wieder für eine nationale und liberale Politik zu gewinnen. Bei diesen Debatten kam es so recht deutlich zum Ausdruck, daß die jungliberalen Vereine die Parteiwiederzuden Grundgedanken der 1860er Jahre zurückzuführen wollen, aber niemals daran denken, die Jugend für die derzeitige Politik des nationalliberalen Vereins zu erziehen. Der hiesige jungliberale Verein, dessen Mitgliederzahl über 600 schon beträgt, zählt Mitglieder vom 18. bis zum 70. Lebensjahre, und so ist es bei den meisten jungliberalen Vereinen. Man hat deshalb einstimmig eine Resolution angenommen, wonach der Anschluß des Reichsverbandes an den Reichsverband zur Zeit abgelehnt, aber auch die Einwirkung ausgeprochen wird, daß kein anderer Verein vorerst dem Reichsverband beitrete. Man hält es mit der Tendenz der jungliberalen Vereine Badens für unvereinbar, wenn einzelne Vereine für sich dem Reichsverband beitreten würden. Zuerst muß für die Gründung möglichst vieler jungliberaler Vereine gesorgt, und es müssen diese dem Landesverband angegliedert werden; erst dann kann der Reichsverband in Frage kommen und dann darf nur der Landesverband als solcher diesem beitreten. Diese Ansichten werden, soweit bekannt, auch von allen anderen badischen jungliberalen Vereinen geteilt, deren Mitgliederzahl zur Zeit schon 2000 beträgt, während die Mitgliederzahl des Reichsverbandes erst etwas über 6000 ausmacht.

Ein verworrenes Ding! Zum Teil haben nämlich die badischen jungliberalen Vereine ihren Beitritt zum Reichsverband schon erklärt, so z. B. wenn wir nicht irren, der Brudersverein. Und dann: jedermann glaubte, die Nationalliberalen wollten Jugendvereine gründen, um die Jugend für ihre nationalliberalen Ziele zu gewinnen und sie für die politische Arbeit heranzuziehen. Und jetzt werden in Baden aus den nationalliberalen Jugendvereinen auf einmal jungliberale Vereine, d. h. Vereine eines Liberalismus, der sich Jungliberalismus nennt im Gegensatz und zur Unterscheidung vom bisher üblichen Nationalliberalismus. Der Gegensatz, den nationalliberale Parteimänner bisher immer leugneten, ist also ohne Zweifel vorhanden. Verwandt, sehr verwandt sind die Jung- und Altliberalen, aber sie markieren getrennt; sie sind radikaler, die Jungliberalen und wollen den Weg weiter fortsetzen, den der Altliberalismus in den 60er Jahren einschlug, auf dem er aber auf einmal stehen blieb. Sie sind sich dieses Gegenstandes voll bewußt und sprechen es aus und dokumentieren es durch einen eigenen Wahlauftrag. Wer wird nachgeben müssen, die Jungen oder die Alten? Vertreter beider Richtungen werden ja wahrscheinlich im Landtag sitzen.

Wie die „Jungen“ übrigens tatsächlich daran denken, den Liberalismus der 60er Jahre zu kopieren, erweist man daraus, daß, wie uns mitgeteilt wird, in ihrem Auftragsentwurf zuerst ein Passus war, der sich fogar — mit der Vorbedingung der Geistlichen, und zwar der katholischen, befaßte. Wir hätten diesen Passus verkonnt gern in dem Auftragsentwurf. Leider scheint man Punkte geroden zu haben und so blieb er weg. Die Jungliberalen als Erzieher der Geistlichkeit — ein herrlicher Ausblick für die Zukunft! Nun, vielleicht kommt's noch!

Mit der Frage des Religionsunterrichtes haben sich die Jungen ebenfalls befaßt. Die von uns leghin erwähnten, aus der Feder eines evangelischen Geistlichen kommenden Bedenken scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Die meisten Redner waren jetzt der Ansicht, daß die Erteilung des Religionsunterrichtes nur durch die Geistlichen aus pädagogischen und politischen Gründen unzumutbar möglich sei. Also eine Revision des jungliberalen Programms, nachdem man es erst vor einigen Tagen veröffentlicht hat! Die meisten sind sich noch schneller als die Sozialdemokratie! Trotz der 70jährigen „Jungen“ macht die ganze Geschichte doch einen sehr jugendlichen Eindruck!

beante eine wesentlich günstigere Auffassung bezüglich der Sozialdemokratie bekundeten, als Minister Schenk; und zu gleicher Zeit wird in nationalliberalen Blättern das Denunziationsgeschäft in kraßer Weise getrieben. Die Leistung in der „Str. P.“ von einem ihrer Korrespondenten haben wir schon festgenagelt. Jetzt kommt dazu noch die „Allgem. Ztg.“ in München. Sie spricht von „preiserlöser Demagogie“ in Aschaffenburg. Dort sprach über das bekannte Verhältnis vom Landesfürsten zur nationalliberalen Partei, und weil er die Parole ausgab: Gewehr bei Fuß, wenn es sich um Nationalliberale und Sozialdemokraten handelt. Man wird sich erinnern, daß sowohl die „Straßb. Post“ als die „Allgem. Ztg.“ Wälder sind, die bei Hofe geliebt werden. Merkwürdig, daß gerade diese Blätter so schreiben!

Und hier, sehr verehrt, „General-Anzeiger“ in Mannheim, hier ist wieder die nationalliberale Moral mit ruppeltem Boden! Schlimm ist es, wenn der Zentrumsführer Wader der Sozialdemokratie gegenüber „Gewehr bei Fuß“ kommandiert; nicht schlimmer ist es, wenn badische nationalliberale Staatsbeamte die Sozialdemokratie als etwas verhältnismäßig ungefahrliches hinstellen, mit dem man schon positiv zusammengehen könne. Schlimm ist es, wenn ein Zentrumsblatt leitet konstatiert: das ist Demagogie. Nicht schlimmer aber ist es, wenn bei Hofe geliebte nationalliberale Blätter den Zentrumsführer Wader als lokalen Demagogen verfahren. O nationalliberale Erbärmlichkeit und Heuchelei! An den Pranger mit ihr!

Vom Wahlbezirk Karlsruhe-Land. Der Bezirk Karlsruhe-Land gehört zu jenen Wahlbezirken, die für das Zentrum nicht in Betracht kommen können. Die katholischen Orte, in denen sich Parteien befinden, sind gegenüber jenen Orten, welche protestantische Bevölkerung haben, bei weitem in der Minderzahl. Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt in Beiertheim 8, Wankenheim 1, Dittfurt 5, Dittfurt 4, Dittfurt 1, Bulach 8, Darlaben 1, Dittfurt 5, II, III, Dittfurt je 6, Gegenheim I. und II, Dittfurt je 5, Friedelsheim 6, Graben I. und II, Dittfurt je 5, Grünwinkel 7, Gagsfeld 7, Hochstetten 3, Miltelheim 1, II, III, Dittfurt je 5, Miltelheim 8, Miltelheim 1, II, III, Dittfurt je 5, Miltelheim 6, Spöck 7, Staßfurt 3, Teufelsheim 1, Dittfurt 5, II, Dittfurt 4, Weiskirchen 6.

Das sind zusammen 170 Wahlmänner. Davon könnten von uns im allergrößten Fall, der aber nicht anzunehmen ist, nur die Wahlmänner der gesparten Ortlichkeiten genommen werden, nämlich von Beiertheim, Bulach, Darlaben und Grünwinkel — 40 Wahlmänner. Wenn nun auch die Wahl eines Zentrumskandidaten unmöglich durchgeführt werden kann, sollte man doch auch das Feld nicht ohne Streich dem Gegner überlassen. Es wäre vielmehr angebracht, in all den Orten zu arbeiten, um möglichst viele Zentrumsleute als Wahlmänner aus der Liste herbeizugehen zu lassen. Diese könnten dann allenfalls das Zingeln an der Waage bilden und den Ausschlag geben. Unseres Wissens wäre es freilich das erste Mal, daß vom Zentrum hier bei den Landtagswahlen agitiert wird; immerhin würde es sich lohnen, einmal einen Versuch zu machen. Uns scheint, daß man hier viel verdammt hat, gerade aus dem Grund, weil ein Kandidat des Zentrums nie durchbringen kann. Ein solches Agitationsfeld aber deshalb liegen zu lassen, scheint uns verfehlt. Also frisch an die Arbeit!

Ein sozial-wissenschaftlicher Kursus. Jüngst findet im kleinen Festhalsaal hier ein sozial-wissenschaftlicher Kursus statt, veranstaltet von der evang.-sozialen Vereinigung von Baden. Seit einiger Zeit wurde schon die Werberommel gerührt, eine möglichst zahlreiche Beteiligung zu erlangen, Plakate und Aufrufe in Beamten-Fachzeitungen forderten — allerdings ohne Nennung des Namens der Veranstalterin — zu möglichst intensiver Benützung dieser Gelegenheit zur Wissensbereicherung auf. Und der Erfolg? Er stellt den dabei in erster Reihe interessierten Evangelischen nicht das beste Zeugnis aus. Trotzdem die einzelnen Referate in guten Händen liegen, ist der Besuch der denkbar mäßigste. Zur Eröffnung des Kurses waren etwa 20 Personen anwesend und während der wirklich geistvollen Ausführungen des Professors Bröltz über die Arbeiterfrage füllten ganze 40 Personen, darunter etwa 20 Damen der hiesigen Gesellschaft den für diesen Zweck von dem Stadtrat kostenlos zur Verfügung gestellten Festhalsaal. Das „große“ Interesse, das „man“ für die wichtigste Zeitfrage, die soziale Frage, gezeigt hat, mag auch dieser oder jener Wissenschaftler über die Auffassung der Künstler anderer Meinung sein, das Große der Vorbereitung wurde die Reinheit und Feinheit, die Akkuratheit des Zusammenhanges, die prächtige Harmonie des Ganzen. Herr Pechmann spielte die Violine meisterhaft, ein warmer fettervoller Ton, vollkommene Beherrschung des Stoffs, gingen mit Durchdringung Hand in Hand und wurden durch eine großartige Technik gebildet; auch Frau Pechmann ist eine tüchtige Künstlerin. Herr Friedberg ist als einer der besten Klaviervirtuosen bekannt, er erfrischte auch diesmal wieder die Hörer durch sein tadelloses Spiel. Sämtliche Nummern des Programms von Beethoven, Wieniawski, Chopin, Liszt, Schumann und Herrn Pechmann selbst, waren stets von raschem Beifall begleitet. Der Besuch war etwas schwach, was man von den Schmidt'schen Konzerten nicht gewohnt ist; die Musikredaktion der letzten Tage (Nebelungentzug) und die noch direkt bevorstehenden Abonnementkonzerte, Kirchenkonzerte etc.) mochten wohl die Ursache hiervon sein.

Die Groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe hat mit Beginn des neuen Schuljahres 1903/04 ihren Unterrichtsplan infolgedessen wieder erweitert, als für die seit zwei Jahren bestehende Schülerinneneinrichtung ein dritter Jahreskurs errichtet wurde. Ferner wurde Abend-Unterricht im kunstgewerblichen Zeichen- und in der Modellierung am Montag, Dienstag und Donnerstag und im freihandzeichnen am Dienstag und Freitag, jeweils von 8—10 Uhr, abends, bleibt wie bisher bestehen.

Der Verein Karlsruher Merkte. In diesen Tagen wird unter reger Beteiligung aus allen Kreisen der hiesigen Gegend im südlichen Krankenhause hier selbst ein zehntägiger Kurs „Diagnostik der Lungentuberkulose“ durch den bekannten Leiter des Sanatoriums Daus, Hofrat Dr. Turban, stattfinden.

Von Hochschulen. Als Privatdozent für innere Medizin hat sich an der Universität Freiburg i. B. der zweite Assistent an der dortigen medizinischen Klinik,

hat, dokumentiert sich hier wieder sehr gut. Wenn die Aufgabe auch schon längst bekannt ist, so ist es doch interessant, sie immer wieder von Neuem befaßt zu sehen.

Aus Baden, 12. Oktober. Als nationalliberale Landtagskandidaten wurden aufgestellt: in Baden: der bisherige Abgeordnete Oberbürgermeister Gönner; in 27. Wahlbezirk: der bisherige Abgeordnete Gust. Haub und in Konstanz: Landgerichtsrat Böhrer.

Nach der „Bad. Wdzg.“ wird in Konstanz nicht Landgerichtsrat Böhrer, sondern Oberbaurat Dr. R. B. der bisherige Abgeordnete, aufgestellt.

Aus Baden, 8. Okt. Die Neue Badische Schulzeitung und der sozialistische „Volksfreund“ liegen sich wieder einmal in den Armen. Was sie zusammenführt, ist die Beurteilung eines Vorschlags des „Bad. Landmann“ als Kandidaten für den Göttinger Bezirk einen katholischen Lehrer aufzustellen. Der „Volksfr.“ schreibt dazu: „Wenn der betreffende Korrespondent glaubt, mit einem am Gängelbande der Skopionokratie geführten Lehrer als Landtagskandidaten werde den Wünschen aus Lehrerkreisen entsprechen, dürfte er sich schwer täuschen. Ein Lehrer, der bereit ist, die Schule der Kirche auszuliefern und den Lehrer zum Mittel der Gefügigkeit zu machen, kann unmöglich seitens der Lehrerschaft als der geeignetste Vertreter ihrer besonderen Ständewünsche betrachtet werden.“

Die „Neue Bad. Schulz.“ bemerkt dazu: „Darin muß man dem „Volksfreund“ ganz und gar beipflichten. ... Wer gerade in den nächsten Jahren ... als Lehrerbildner seine Aufgabe erfüllen können, muß auf dem Boden des „Badischen Lehrervereins“ stehen, ein gewandter, schlagfertiger Redner und ein gewandter Kenner aller Verhältnisse sein.“ Welche Seelenharmonie zwischen dem Sozialisten und dem Lehrerbildner! (Sollten vielleicht beide Artikel aus dem gleichen Feder stammen?) Welche Toleranz gegen Kollegen, die eine andere politische Überzeugung haben! Noch ist gar kein Name genannt und schon wird der Mann verurteilt, nur aus dem Grunde, weil er vom Zentrum aufgestellt werden soll! Ich weiß nicht, ob man einen bestimmten Lehrer bereits im Auge hat. Jedenfalls ist demselben zu gratulieren, daß er nicht aufgestellt wurde. Er hätte sein blaues Wunder von „Kollegialität“ erleben können vonseiten derer um Bödel.

Heine badische Chronik. Mannheim, 11. Oktober. Ein in B 2 in Stellung befindliches Dienstmädchen hat sich vorgestern in einem Falle von Eheverweigerung mit einem Fenster vom 2. Stock im Hof gestürzt, wobei sie die benachbarte Treppe hinunterverletzt wurde. Die Verwundungen sind als allgemeine Streifenbeschädigungen zu bezeichnen.

Adelsheim, 12. Okt. Der Sohn des Landwirts Johann Geiger in Adelsheim, Christian Geiger, wurde beim Futterschneiden seine linke Hand in die Schneidmaschine gefaßt. Derselbe muß abgenommen werden.

von der badischen Rauberei, 12. Okt. Die Herrgottshäufige Delinquenz in Baden hat sich in diesem Jahre total niedriger. Die Delinquenten konnten kaum das meiste Leben retten.

Wuchst, 12. Okt. In der Scheuer des Gasthauses „Läden“ kam am Samstag Feuer zum Ausbruch, welches jedoch bald wieder gelöscht war. Leider hat die Feuerwehre ihren Kommandanten, Herrn G. H. man, verloren, welcher in Ausübung seines edlen Berufes der Salage erlitt. Er starb bald darauf.

Grünlagen, 12. Oktober. Der vor einigen Tagen in Durach vertriebene Feind-Soldat namens Kern wurde im Verlauf der Wälderstraße auf dem Wege zum Haus Nr. 10 durch zwei Polizeibeamten zunächst an das Stommando der Unteroffizierschule hier abgeliefert.

12. Okt. In der Heiligengeistbrunnentafel des Wohn- und Ökonomiegebäude, sowie die Jägerfabrik des Landwirts Josef Wolf vollständig nieder. Die Fabrik war von Herrn Jägerfabrikanten Geiger in Oberweier vermiert. Der Schaden beläuft sich auf ca. 30,000 M.

Herbstberichte. Altkirchener (Amt Wäld), 12. Okt. Der Stand der Acker ist jetzt recht gut. Die Reiftheiten sind im verflossenen Sommer nur geringfügig angetroffen und haben bald nachgelassen. Sie konnten daher mit wenigen Ausnahmen nicht befruchtet werden. Die Acker haben noch schönes grünes Laub, besonders die Weizen. Die Trauben haben daher schon austreifen können. Nachdem schon das Laub und Abgänge vorgeerbtet worden ist, liefern die jetzt noch frisch und gesund stehenden einen recht guten Mittelwein. Interessenten und Käufer sind zu einem Gang durch das Nebelgebäude freundlich eingeladen. Die Herbst-

Denunziation. Eben sind nationalliberale Blätter daran, dem „Freiburger Boten“ Denunziation vorzuerwerfen, weil er die Tatsache festlegte, daß verschiedene badische Staats-

als Prediger auf der Kanzel, als weiser Berater und vielfach geachteter Vater! Kurz, kein Gebiet jeelsofgerlicher und charitativer Tätigkeit ist dem Dahingeshiedenen fremd geblieben.

Allenthalben und jederzeit war er der unermüddliche und seeleneifrige Botschafter. Und der da stets selbstlos gearbeitet, verdient nach seinem Hinsange den Dank aller Katholiken hiesiger Stadt, die sich heute anfinden, einem ihrer besten die letzte Ehre zu erweisen.

Karcher war ein Freund der Armen, ein Wohltäter der Leidenden; sein Haus war allzeit heilige Gastfreundschaft. Mit großer Freude erfüllte ihn das Diktieren, das Seine Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof aus Rom ihm brachte, nämlich das Verdienstkreuz: Pro Ecclesia et Pontifice. Doch ein noch unergänzliches Denkmal hat der Verehrte sich selbst in der Herz-Jesu-Kirche hier gesetzt, woran er durch seine eifrigen Bemühungen den ersten und vorzüglichsten Anteil hat.

Dem treuen und frommen Mütter und Vätern des ehrwürdigen Domes wurde mit seinem Hinscheiden der heilige Haushalt unserer lieben Frau Münster am Fest ihrer gnadenreichen Mutterchaft abgenommen; möge er den außerordentlichen Lohn in den himmlischen Höhen für seine kluge und treue Verwaltung hienieden im Lande der Lebendigen schauen. R. I. P.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft. Karlsruhe, 13. Oktober.

v. St. Konzert. Der um das Musikleben unserer Stadt so verdienstvolle Konzertdirektor Herr Hans Schmidt eröffnete gestern Abend im großen Saale des Museums die Saison mit dem 1. Müllers-Konzerte. Es brachte gleich drei hervorragende Gäste Frau Billi Pechmannoff, Herrn Alexander Pechmannoff (Violin-Virtuosen) und Herrn Karl Friedberg (Klavier). Die herrliche Sonate von Bach (C-dur) für 2 Violinen und Klavier wurde von den dreien aus-

gezeichnet gespielt. Mag auch dieser oder jener Musikkenner über die Auffassung der Künstler anderer Meinung sein, das Große der Vorbereitung wurde die Reinheit und Feinheit, die Akkuratheit des Zusammenhanges, die prächtige Harmonie des Ganzen. Herr Pechmannoff spielte die Violine meisterhaft, ein warmer fettervoller Ton, vollkommene Beherrschung des Stoffs, gingen mit Durchdringung Hand in Hand und wurden durch eine großartige Technik gebildet; auch Frau Pechmannoff ist eine tüchtige Künstlerin. Herr Friedberg ist als einer der besten Klaviervirtuosen bekannt, er erfrischte auch diesmal wieder die Hörer durch sein tadelloses Spiel. Sämtliche Nummern des Programms von Beethoven, Wieniawski, Chopin, Liszt, Schumann und Herrn Pechmannoff selbst, waren stets von raschem Beifall begleitet.

Der Besuch war etwas schwach, was man von den Schmidt'schen Konzerten nicht gewohnt ist; die Musikredaktion der letzten Tage (Nebelungentzug) und die noch direkt bevorstehenden Abonnementkonzerte, Kirchenkonzerte etc.) mochten wohl die Ursache hiervon sein.

Die Groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe hat mit Beginn des neuen Schuljahres 1903/04 ihren Unterrichtsplan infolgedessen wieder erweitert, als für die seit zwei Jahren bestehende Schülerinneneinrichtung ein dritter Jahreskurs errichtet wurde. Ferner wurde Abend-Unterricht im kunstgewerblichen Zeichen- und in der Modellierung am Montag, Dienstag und Donnerstag und im freihandzeichnen am Dienstag und Freitag, jeweils von 8—10 Uhr, abends, bleibt wie bisher bestehen.

Der Verein Karlsruher Merkte. In diesen Tagen wird unter reger Beteiligung aus allen Kreisen der hiesigen Gegend im südlichen Krankenhause hier selbst ein zehntägiger Kurs „Diagnostik der Lungentuberkulose“ durch den bekannten Leiter des Sanatoriums Daus, Hofrat Dr. Turban, stattfinden.

Von Hochschulen. Als Privatdozent für innere Medizin hat sich an der Universität Freiburg i. B. der zweite Assistent an der dortigen medizinischen Klinik,

Dr. med. A. Link niedergelassen. — Aus Köln wird der „Fest. Ztg.“ vom 10. d. M. geschrieben: Bei der heute erfolgten Prämierung der Entwurfs für den Neubau einer Handelsschule, deren 67 eingereicht worden waren, erhielten Dr. Ing. Welterlein, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt, den 1. Preis, Professor Nagel an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und Jürgenfen und Bachmann in Charlottenburg je einen 2. Preis. — Der Schuberforscher, Privatdozent für Musikgeschichte an der Berliner Universität, Dr. phil. Max Friedländer ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. — Zum Assistenten für Bakteriologie am Hygienischen Institut in Würzburg, an Stelle des zurückgetretenen Dr. Ernst Kraus, wurde der approbierte Arzt Dr. A. Jorns ernannt. — Wie die „Deutsche Literatur-Zeitung“ mitteilt, hat Professor Th. Hiegler aus Straßburg in seinen Vorträgen auf dem Hochschulkurs in Salzburg bei der Beschreibung des Studienbetriebes der Hochschulen den Vorschlag gemacht, das Studienjahr in drei Trimester mit kurzen Zwischenferien und drei Monate „großer“ Ferien einzuteilen, wodurch vier bis sechs Wochen der heutigen Feriendauer wegfielen. — Von Professor Dr. Peter, dem Direktor des botanischen Gartens in Göttingen, wurde vor mehreren Jahren auf dem Brocken ein Versuchsfeld angelegt. Die damit erzielten wissenschaftlichen Resultate haben dazu geführt, daß die Kulturen erweitert und um etwa 900 Säuge von Gebirgsflansen vermehrt worden sind. Auch die Vergleichskulturen in tieferen Lagen wurden fortgesetzt. — Der Physiologe Professor Beth in Innsbruck ist zum Nachfolger des jüngst verstorbenen Vorstandes der Grazer physiologischen Lehrkanzel, Professor Kollet, angetreten.

Darmstädter Künstlerkolonie. Der Ausschuß, der zu Anfang dieses Jahres vom Großherzog von Hessen im Interesse der Künstlerkolonie gebildet wurde, hat sich den Namen „Arbeits-Ausschuß für die Darmstädter Künstlerkolonie“ beielegt. Die Geschäftsleitung für die nächstjährige Ausstellung liegt in der Hand dieses Ausschusses. Entwürfe an den Arbeits-Ausschuß werden von der Kabinetsdirektion entgegengenommen. — Die nächstjährige Ausstellung

